

Johanneswerk

Journal

MÄRZ 2014



HUMOR IN DER PFLEGE

Von Hirschhausen unter-
stützt Johanneswerk (→ 6)

NUDELN IM GROSSPAKET

Junger Mann wird
Hauswirtschafter (→ 12)

JOHANNESWERK ZIEHT BILANZ

Führungskräfte treffen sich
zur Jahrestagung (→ 14)



Pastor Dr. Ingo Habenicht
Vorsitzender des Vorstands
[Foto: Hilla Südhaus]

Liebe Leserinnen und Leser!

»Die Seele ernährt sich von dem, worüber sie sich freut«, stellte der Kirchenvater Augustin bereits 400 n. Chr. fest und gab damit einer biblischen Aufforderung aus dem Philipperbrief Gewicht: »Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch!« Eine alte Ermunterung, die allzu häufig mit nur wenig Gehör verhallt. Schade! Denn unser Glaube befreit zum Aufatmen, zu Gelassenheit, zu Freude und im besten Fall sogar dazu, unsere eigenen Schwächen humorvoll aufs Korn zu nehmen.

In der aktuellen Ausgabe des JOHANNESWERK JOURNALS sind wir dem Humor in unserer diakonischen Arbeit auf der Spur. Der Leitartikel berichtet über ein einzigartiges Projekt in der Altenhilfe des Johanneswerks. Durch Dr. Eckart von Hirschhausen persönlich und durch seine Stiftung HUMOR HILFT HEILEN unterstützt, werden die Bewohner und Pflegekräfte aller unserer Alteinrichtungen in ganz Nordrhein-Westfalen in den kommenden zwei Jahren von der ansteckenden und entlastenden Wirkung des Humors profitieren. Darüber hinaus können Sie im Artikel »Als BiQ das soziale Netz stärken« nachlesen, dass Begeisterung und der Spaß an ehrenamtlichem Engagement in der Qualifizierung der Bürger im Quartier eine hohe Priorität haben. Über anspruchsvolle und anstrengende Herausforderungen, die auch Spaß machen, berichtet Sabine Zitzke in Bezug auf das Rollator-Training in Gütersloh. Und nicht zuletzt möchte ich Sie unter »Angedacht« auf die Tradition des Osterlachs hinweisen.

Allerhand humorvolle Lektüre also, die einlädt zum Schmunzeln, die Sie begeistern will und anstecken mit der Freude im Herrn allezeit! Ich wünsche Ihnen hierbei Nahrung für die Seele und vor allem viel Vergnügen.

Ihr

I. Habenicht



KREATIVES NÄHEN

In der Seniorenbetreuung des Goerdthofes entdecken behinderte Menschen ein neues Hobby und fertigen aus bunten Stoffen Schmückendes und Nützliches. → 18



BÜRGER IM QUARTIER STÄRKEN DAS SOZIALE NETZ

Ehrenamtliches Engagement ist ihnen vertraut und zum Teil auch selbstverständlich. Bei der Qualifizierungsmaßnahme erhalten zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmer weiteres Rüstzeug für ihren Einsatz. → 20



DEN ROLLATOR FEST IM GRIFF

Die Höhe passend eingestellt, die Bremsen gecheckt – dann kann es mit dem Training losgehen. Eine Fachfrau gibt Tipps, wie der Rollator zum hilfreichen Wegbegleiter wird. → 22

INHALT



[Titelbild: Christian Weische]

- 4 KURZINFOS
- 5 5 FRAGEN AN
- 6 HUMOR IN DER ALTENPFLEGE
- 10 ANGEDACHT
- 11 WAS MACHT EIGENTLICH ...?
- 12 RIESENQUIRL UND KILO-PAKETE
- 14 VORSTAND ZIEHT BILANZ
- 16 STIFTUNG: MÄRCHEN VERBINDEN
- 25 KURZINFOS
- 26 LITERATUR ZUM ZUHÖREN
- 28 RÄTSEL
- 29 GESUNDHEITSTIPP//IMPRESSUM
- 30 TABUTHEMA SUIZID

KURZINFOS



Pfarrer Michael Nitzke
[Foto: VKK Dortmund]

VERWALTUNGSRAT bekommt Verstärkung

DORTMUND / BIELEFELD. Pfarrer Michael Nitzke ist zum 1. Januar 2014 in den Verwaltungsrat des Ev. Johanneswerks berufen worden. Als Seelsorger in der Philippus-Kirchengemeinde Dortmund-Kirchhörde kennt er die Bedürfnisse und Wünsche betreuungsbedürftiger Menschen gut. Ende 2013 wurde der Theologe zum Vorsitzenden des Dortmunder Theodor-Fliedner-Heim e.V. gewählt, der die gleichnamige Einrichtung unter dem Dach des Johanneswerks unterstützt.

Michael Nitzke ist gebürtiger Dortmunder und hat zwei erwachsene Töchter. Nach dem Studium der Theologie in Bochum und seiner Vikarzeit in Dortmund-Brünninghausen wurde er 1992 in Kirchhörde ins Pfarramt eingeführt. Viele Radiohörer in NRW kennen seine Stimme – von zahlreichen Andachten und Beiträgen im WDR oder im Lokalradio.



Dr. Bodo de Vries
[Foto: Hilla Südhaus]

JOHANNESWERKER als Fachleute gefragt

BERLIN / MÜNSTER / BIELEFELD. Johanneswerk-Vorstand Dr. Bodo de Vries ist in den Vorstand des DEVAP gewählt worden. Der 49-jährige Sozialwissenschaftler ist seit 2006 beim diakonischen Träger als Fachmann für Altenhilfe tätig und setzt sich für die Entwicklung und Umsetzung moderner Betreuungsmodelle und Wohnformen ein. Der Deutsche Evangelische Verband für Altenarbeit und Pflege e.V. (DEVAP) vertritt die Rechte alter und pflegebedürftiger Menschen und fördert als Fachverband neue zukunftsfähige Konzepte.



Peter-Christian König
[Foto: Christian Weische]

Auch im neuen Vorstand des EVA-RWL ist das Johanneswerk vertreten. Peter-Christian König (56), Leiter der Stabsabteilung Altenhilfe, bringt sein Wissen aus dem Bereich der stationären Arbeit ein. EVA-RWL steht für Ev. Verband für Altenarbeit in den Diakonischen Werken Rheinland, Westfalen und Lippe und für die Weiterentwicklung einer zukunftsorientierten Arbeit zugunsten betreuungsbedürftiger älterer Menschen.

5 FRAGEN AN

Zur Person: Dr. Frauke Schönberg, von 2010 bis 2012 Fachleiterin Altenhilfe im Ev. Johanneswerk, leitet das Alters-Institut, Zentrum für Versorgungsforschung und Geragogik



[Foto: Christian Weische]

DR. FRAUKE SCHÖNBERG

IST DAS ALTERS-INSTITUT DES JOHANNESWERKS ERÖFFNET?

Es gibt ein kleines Büro im Theodor-Fliedner-Heim in Dortmund, die Arbeit ist aufgenommen. Mit dem Eintrag ins Handelsregister ist unser neues Alters-Institut, Zentrum für Versorgungsforschung und Geragogik offiziell gegründet. Nach längerem formalen und juristischen Weg – die Bewilligung unseres Vorstands und Verwaltungsrats stammt vom Juni 2012.

WAS SIND DIE AUFGABEN UND ZIELE?

Die Weiterentwicklung der Fachlichkeit in den Bereichen Altenhilfe und Behindertenhilfe durch eine Ausweitung der Projektarbeit. Projekte, die durch Andere – über Drittmittel – finanziert werden, gab es im Johanneswerk schon vorher, zum Beispiel LoVe (siehe Infokasten → S. 21). Künftig werden diese im Institut gebündelt. Zudem bringen wir uns intensiver in den allgemeinen fachlichen Diskurs ein und bauen unsere Kontakte und Netzwerke landes- und bundesweit aus.

WO LIEGT DER PRAKTISCHE NUTZEN?

Wir vergleichen beispielsweise Hausgemeinschafts- mit Wohngemeinschaftsprojekten, damit das Johanneswerk

künftig neue Formen der stationären Altenhilfe gestalten kann. Wir machen keine Grundsatzforschung, sondern entwickeln Konzepte, die sich in den Einrichtungen niederschlagen. So suchen wir gemeinsam mit Ärzten und Apotheken nach einer besseren Medikamentierung für Bewohner.

UND DIE WISSENSCHAFT?

Wir machen Praxisforschung, nicht Wissenschaftsforschung. Dabei kooperieren wir mit externen Partnern, darunter auch das Institut für Gerontologie an der TU Dortmund, wo ich 1996 bis 2010 als Wissenschaftlerin gearbeitet habe.

WIE GROSS IST IHR TEAM?

Unterstützt werde ich derzeit von Dr. Gero Techtmann und Dr. Bettina Kruth, beides auch Johanneswerk-Mitarbeitende. Das erspart zusätzliche Personalkosten. Die Investitionskosten sollen in den nächsten Jahren wieder eingeholt werden. Die fachliche Entwicklung wird sich schnell auszahlen.

[MABA]



Behutsame Kontaktaufnahme: Clown Gustav (Andreas Bentrup) nimmt sich Zeit für Gertrud Block, Bewohnerin des Marie-Schmalenbach-Hauses. [Fotos: Christian Weische]

HUMOR STECKT AN UND ENTLASTET

Johanneswerk startet einzigartiges und NRW-weites Projekt in der Altenhilfe mit der Stiftung von Dr. Eckart von Hirschhausen

BIELEFELD. Als Clown Gustav »Leise rieselt der Schnee« anstimmt, leuchten die Augen der alten Frau. Ganz leise singt sie ein paar Worte mit. Mit den Händen greift sie nach den Seifenblasen, die Clownin Klara macht – und das obwohl sie sich sonst gar nicht mehr bewegen mag. Am Ende des Liedes lächelt sie. Und sagt: »Das war schön.«



Bei der Jahrestagung des Johanneswerks stellte Dr. Eckart von Hirschhausen das Projekt persönlich vor. Zusammen mit Dr. Ingo Habenicht (Vorstandsvorsitzender Ev. Johanneswerk) unterschrieb er eine symbolische Vereinbarung.

Aus bewegenden Momenten wie diesem entstand im Ev. Johanneswerk die Idee zu einem besonderen Projekt. Alle 33 Alteneinrichtungen des Werks, alle Pflegekräfte und alle Bewohner werden in den kommenden zwei Jahren von dem Konzept profitieren. Dabei setzt das Werk Erkenntnisse um, von denen der Volksmund schon lange weiß: Lachen macht gesund. Und auch die Forschung hat inzwischen herausgefunden: Humor entlastet, steckt an, macht authentisch und kann Schmerzen lindern. »Was hier begonnen wird, ist Pionierarbeit, die hoffentlich weite Kreise ziehen wird.« So beschreibt Arzt und Kabarettist Dr. Eckart von Hirschhausen das Vorhaben, das er mit seiner Stiftung HUMOR HILFT HEILEN großzügig unterstützt.

Konkret besteht das Projekt mit dem Titel »Beziehungspflege mit Humor« aus drei Säulen. Zum einen ermöglicht das Johanneswerk allen seinen Alteneinrichtungen regelmäßige Besuche von Clowns. Mit Musik, Geduld und Einfühlungsvermögen gelingt es ihnen, Kontakt zu den Bewohnern aufzubauen und intensiv zu interagieren. Sogar schwer demenzkranken Menschen verhelfen die Clowns so zu unbeschwertem Augenblicken und ungeahnten Erinnerungen. »Wir wollen sie dabei nicht unbedingt zum Lachen bringen«, erklärt Andreas Bentrup vom Verein Clownskontakt, Kooperationspartner des Projekts. »Wir sind eher ein Verstärker für Emotionalität.«

BEREICHERUNG FÜR DIE FACHWELT

Das zweite Projektelement hat eine andere Zielgruppe: die Mitarbeitenden in der Altenhilfe. Alle Pflegekräfte des Johanneswerks werden in den kommenden Jahren in Kommunikationstechniken der Clownsarbeit geschult. »Natürlich nicht, um sie als Clowns auszubilden«, betont Vorstandsvorsitzender Dr. Ingo Habenicht. »Die Pflegekräfte lernen, wie sie gut in Kontakt treten, ihre Haltung verändern und sich selbst entlasten können.«

Darüber hinaus wird das Projekt umfassend wissenschaftlich begleitet – denn die Verzahnung von Clownsarbeit und Mitarbeiterschulungen in der Altenhilfe ist bisher deutschlandweit einzigartig. »Über die Auswirkung beider Elemente auf die alten Menschen und die Pflegekräfte gibt es noch keine wissenschaftlichen Erkenntnisse«, so Habenicht. »Wir gehen davon aus, dass wir mit unseren Ergebnissen auch die Fachwelt bereichern werden.«

Dass eine Veränderung in den Häusern durch das Projekt nicht nur spürbar ist, sondern auch belegt wird, liegt nicht nur dem Johanneswerk, sondern ganz besonders auch Eckart von Hirschhausen am Herzen. Mit seiner Stiftung setzt er sich schon seit Jahren für Humor in Pflegeeinrichtungen ein. Der Umfang des Johanneswerk-Projekts ist auch für ihn ein ungewöhnlich großes Vorhaben. Gemeinsam hoffen alle Kooperationspartner, Aufmerksamkeit für das Thema zu gewinnen – und die Chancen zu verbessern, in Zukunft einmal eine Regelfinanzierung über die Kostenträger verhandeln zu können.

[CH]

FÜR ALLE EINE BEREICHERUNG

Insgesamt werden über 3.000 Mitarbeitende und etwa ebenso viele Bewohner in ganz Nordrhein-Westfalen an dem Projekt teilhaben. Nicht immer sind sie alle von Anfang an begeistert von der Idee: Beim ersten Besuch erleben die Clowns oft Skepsis und Zurückhaltung. Nach und nach, durch das persönliche Erleben und durch Authentizität gewinnt das Thema dann aber schnell an Bedeutung: Menschen kommen auf die Flure, Pflegekräfte spüren, wie der Kontakt zu den Bewohnern leichter wird. Und alle erleben, wie sich die Stimmung nachhaltig verändert. Einen Eindruck geben die folgenden Ausschnitte aus Interviews, die Dr. Eckart von Hirschhausen selbst im vergangenen Jahr im Marie-Schmalenbach-Haus führte.

IM GESPRÄCH MIT DIANA SCHMIDT, HAUSLEITERIN
ECKART VON HIRSCHHAUSEN: *Hier gibt es ja schon regelmäßige Clowns-Besuche. Waren die Mitarbeitenden anfangs skeptisch?*

DIANA SCHMIDT: Es gab zu Anfang eine gesunde Skepsis, ja. Viele hatten Sorge, dass die Menschen ins Lächerliche gezogen werden. Aber dann haben wir ganz schnell gemerkt, dass das gar nicht so ist – sondern dass für einen Augenblick ganz tiefer, inniger Kontakt aufgenommen wird. Freude und Trauer werden miteinander geteilt.

ECKART VON HIRSCHHAUSEN: *Man könnte ja böartig sagen, die Dementen erinnern sich sowieso nicht daran ...*

DIANA SCHMIDT: Das könnte man denken. Es kommt aber weniger auf die Verstandesebene an als auf die emotionale Ebene. Und ein Kontakt auf der Gefühlsebene, das kennen wir alle, hallt ganz lange nach.





IM GESPRÄCH MIT SUSANNE POKERN (MITTE) UND BÄRBEL DAHM, BETREUUNGSKRÄFTE

ECKART VON HIRSCHHAUSEN: *Eine Reaktion auf Workshops zum Thema Humor könnte sein: Jetzt müssen wir auch noch gute Miene zum bösen Spiel machen. Wie kam die Schulung bei Ihnen an?*

BÄRBEL DAHM: Sehr gut. Mich hat schon immer fasziniert, mit welcher Leichtigkeit die Clowns das Vertrauen der Bewohner finden. Ich kann mir natürlich nicht immer eine rote Nase aufsetzen und hab dann sofort Spaß, aber dieses sanfte Ankommen, diese Leichtigkeit haben wir uns abgeguckt.

ECKART VON HIRSCHHAUSEN: *Wie hat sich ihre Sicht auf die Clownsarbeit verändert, seitdem sie hier im Haus etabliert ist?*

SUSANNE POKERN: Wenn die Clowns kommen, ist das einfach nur schön – eine Zeit des Entspannens. Die Mitarbeitenden können sich dann mal eine Auszeit nehmen, sie schauen zu, lachen mit und freuen sich, wie gut das den Bewohnern tut. Es tut dem ganzen Haus einfach gut.



LIESELOTTE HAFKE, BEWOHNERIN DES MARIE-SCHMALENBACH-HAUSES

»Ja, die Clowns können ganz schön Spaß machen. Die bringen uns immer zum Lachen. Die Klara hat immer so ein raffiniertes Röckchen an. Bunt und lustig sind die Clowns und sie machen immer so schöne Musik.«

IM GESPRÄCH MIT SUSANNE BENTRUP (MITTE) UND ASTRID HAUKE VOM VEREIN CLOWNS-KONTAKT

ECKART VON HIRSCHHAUSEN: *Was für eine Art von Beziehung baut Ihr zu den Bewohnern in den Alteneinrichtungen auf?*

SUSANNE BENTRUP (Klara): Eine sehr intensive Beziehung. Ich weiß zwar nicht viel über die Person, aber ich komme sehr schnell sehr nah ran. Wenn wir in einen Raum kommen und freudig begrüßt werden, die Bewohner in den Arm nehmen, ist da eine sehr emotionale Ebene.

ECKART VON HIRSCHHAUSEN: *Ihr arbeitet viel mit Musik. Wonach sucht ihr sie aus?*

SUSANNE BENTRUP: Wir suchen Lieder aus, die die Bewohner kennen, Schlager von früher. Es ist erstaunlich, wie viel die Bewohner noch mitsingen können.

ECKART VON HIRSCHHAUSEN: *Mit wie vielen Ideen kommt Ihr in eine Wohngruppe und wie viel entsteht spontan?*

ASTRID HAUKE (Lieselotte Quetschkommode): Wir gehen leer in ein Zimmer, ohne irgendein Vorhaben: Wir schauen, ob wir überhaupt erwünscht sind. Und dann entsteht das Spiel, und das Thema ist da im Raum und das nehmen wir.



SCHENKEN AUCH SIE FREUDE!

Mit einer Spende unterstützen Sie uns, langfristig und dauerhaft Clownsbesuche in den Alteneinrichtungen zu ermöglichen – und so den Alltag aufzuhellen.

Spendenkonto

IBAN DE 09 4805 0161 0066 0126 00

BIC SPBIDE33XXX

Stichwort Clownsprojekt

HUMOR IST, WENN MAN TROTZDEM LACHT?

Wehe, hier lacht einer! In dem Roman ›Der Name der Rose‹ ist es der Mönch Jorge von Burgos, der das Lachen unter Todesstrafe stellt. Was er nicht verträgt: Wer lacht, ist frei. Lachen ist ein Zeichen der Freiheit des Geistes.

ANgeDACHT

Es gibt wahrhaftig Zeiten, in denen einem das Lachen vergehen kann. In der Passionszeit gibt es viel davon zu erzählen: über Ohnmacht und Verlassensein, Ungerechtigkeit und Verrat, Angst und Tod ... Lebensbedrohende Mächte werden vorgeführt. Die dunklen Seiten des Lebens, von denen jeder etwas kennt, die aber niemand gerne ansieht, kommen zur Sprache. Wer diese Geschichten hört, kann den eigenen Schmerz darin widerspiegelt sehen – oder die Not anderer Menschen.

Die andere Seite der Passion ist Ostern: Auferstehung, Sieg des Lebens über den Tod. Gott greift machtvoll ein, weist den Tod in die Schranken und mit ihm alle lebensbedrohenden Mächte. Wir sind frei. Wir haben Grund zu lachen, und wer es wagt, teilt dem, was Angst macht, mit: Du hast keine Macht über mich! Darum wurden in früherer Zeit zu Ostern Witze erzählt, um sich gegenseitig zum Lachen anzustiften. Gemeinsam lacht es sich am besten.



Irene Preuß, Pastorin in der Stabsabteilung Theologie und Diakonie
[Foto: Sarah Jonek]

Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Silvester, Feiertagsdienste und Wechsel- schichten gehören dazu – 365 Tage im Jahr. 17 Männer und Frauen zwischen 45 und 75 Jahren bilden im Wohnbereich 2 des Bodelschwingh-Hauses, einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung im Johanneswerk Wohnverbund Essen, eine »Wohngemeinschaft«. Selbstbestimmung und das Bewahren von Fähigkeiten stehen bei der Heilerziehungspflege im Vordergrund: so viel wie nötig, so wenig wie möglich Hilfestellung.



Heilerziehungspflege statt Bürojob: Gudrun Jüttner liebt ihre Arbeit mit und für Menschen mit Behinderung. [Foto: Ulla Emig]

WAS MACHT EIGENTLICH ...

... EINE HEILERZIEHUNGSPFLEGERIN?

»Ich halte mich in ihrem Lebensbereich auf und versuche, so weit wie möglich ihre Wünsche zu erfüllen«, erklärt Gudrun Jüttner, »wir begleiten im Alltag und sorgen für ein angenehmes Miteinander.« Sie ist Betreuerin, Gesprächspartnerin und Kumpel, von jedem etwas – und hauptamtlich angehende Heilerziehungspflegerin (HEP). Die gelernte Rechtsanwalts- und Notargehilfin und langjährige Hausfrau und Mutter hat sich beim beruflichen Wiedereinstieg »für die soziale Schiene« entschieden: »Es ist besonders, mit diesen Menschen zu arbeiten, man bekommt so viel zurück.«

Sie mag ihren Beruf. »Jeder Tag, jeder Dienst ist anders« – Vorbereiten der Bewohner auf ihre Arbeit in den Werk-

stätten oder auf die Tagesbetreuung, gemeinsamer Küchendienst mit Zubereiten von Mahlzeiten, Begleitung zum Einkaufen, zum Sport, ins Kino, zum Arzt oder ins Krankenhaus, Verteilen von Post und Wäsche, Büroarbeiten wie Dokumentation.

Die Aufgaben der Heilerziehungspflege kennt sie durch ihre mehrjährige Erfahrung im Bodelschwingh-Haus. Die gebürtige Essenerin kam 2007 für ein Praktikum und blieb als Pflegehelferin. Die neue Arbeit lag ihr und so begann sie als Mittvierzigerin eine berufs begleitende HEP-Ausbildung zur fachlichen Qualifikation. »Langweilig wird es nie« in den wechselnden Schichten zwischen 6 und 21:30 Uhr.

[MABA]

MIT RIESENQUIRL UND KILO-PAKETEN

Hauswirtschaft im großen Stil: Norman Ratzlaff
im Marienstift

BIELEFELD. Es fehlt noch eine Prise Salz? Da greift Norman Ratzlaff mit der kleinen Handschaufel in den großen Salztopf, bevor er erneut abschmeckt. Für das Pürieren des Suppengemüses kommt der Riesenquirl zum Einsatz und die Nudeln rutschen aus dem Fünf-Kilo-Beutel in den großen Edelstahlbehälter.



Wenn etwas zu Pürieren ist, muss Norman Ratzlaff den Riesenquirl einsetzen.
[Fotos: Christian Weische]



Zur Hauswirtschaft gehört auch die Aufstellung des Speiseplans, den Norman Ratzlaff mit Hilfe von Blanka Krause schreibt.

An diese Mengen musste sich der 20-Jährige auch erst gewöhnen. Jetzt, im dritten Jahr der Ausbildung zum Hauswirtschafter im Marienstift, sind ihm die Größenordnungen ganz vertraut. Hauswirtschaft – das ist immer noch eine Domäne der Frauen. Norman Ratzlaff hat sich diesen Berufszweig bewusst ausgesucht. In der 9. Klasse absolvierte er den Berufstest auf einer Internetseite, suchte sich dann einen Praktikumsplatz und war sich anschließend über seinen Berufswunsch sicher. »Meine Mutter hatte sich schon gedacht, dass ich einmal in diesen Bereich gehe«, erzählt er. Im Marienstift am Lipper Hellweg in Bielefeld hatte der junge Mann als Praktikant so überzeugt, dass er dort im August 2011 seine Ausbildung beginnen konnte.

HYGIENE UND REINIGUNG GEHÖREN DAZU

»Hauswirtschaft ist ja nicht nur Kochen und Backen«, macht Norman Ratzlaff deutlich. Erst einmal geht es um vielfältiges Wissen rund um die richtige Ernährung, auch um Vollwert- und Diätkost. Dann gehören die Pflege und Reinigung von Textilien, Möbeln und Räumen sowie die Grundregeln der Hygiene dazu. Und schließlich bedeutet Hauswirtschaft die gesamte Planung und Organisation sowie das Management eines Haushaltes – bezogen auf das Marienstift umfasst dieser immerhin 105 Köpfe.

Die fachlich-theoretische Basis vermittelt Auszubildenden im Bereich Hauswirtschaft in Bielefeld das Maria-Stemme-Berufskolleg. Zweimal pro Woche geht's zum Unterricht. Was Norman Ratzlaff dort gelernt hat, konnte er Ende vergangenen Jahres beim Landesleistungswettbewerb »NRW isst gesund« unter Beweis stellen. Die Aufgaben hatten es in sich: allgemeinen Wissenstest bestehen, den Veggie-Tag in einer Ganztagschule organisieren, zwei Fachvorträge halten, Büffet für 25 Per-



Bestandsaufnahme im Lager: Blanka Krause und Norman Ratzlaff überprüfen, was fehlt.

sonen planen. Zum Sieg hat's nicht gereicht – aber ganz gleich, ob dritter oder vierter Platz, Norman Ratzlaff sieht es sportlich. »Das war eine schöne Erfahrung. Die Zusammenarbeit im Team hat gut geklappt und auch Spaß gemacht.«

Teamfähigkeit ist ohnehin eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Kollegen. Das erlebt der junge Mann in der Marienstift-Küche, die Erfahrung machte er auch im Wohnbereich, in dem er ein dreiwöchiges Praktikum absolvierte. Dort konnte er auch erleben, welche Speisen bei den Marienstift-Bewohnern gut ankommen.

Und was bereitet der angehende Hauswirtschafter gerne zu? Da braucht Norman Ratzlaff nicht lange überlegen: Geschnetzeltes steht da oben an oder leckerer Braten. Natürlich aus der Kippbratpfanne, einem mächtigen, rechteckigen Bratgerät, das vorn mit einer großen Tülle zum Ausgießen des Bratenfonds versehen ist. Privat, das verrät er auch noch, lässt er sich gern von seiner Mutter verwöhnen. »Aber ich koche natürlich auch. Allein schon, um Gerichte auszuprobieren. Aber in übersichtlichen Mengen«, setzt er augenzwinkernd hinzu.



Vorstandsvorsitzender Dr. Ingo Habenicht richtete seinen Dank an alle Mitarbeitenden. [Fotos: Christian Weische]

MITARBEITERSCHAFT STEHT FÜR SORGFALT UND KOMPETENZ

Jahrestagung 2013: Vorstandsvorsitzender
Dr. Ingo Habenicht zieht Bilanz

BIELEFELD. Die Verbesserung der Rahmenbedingungen für die diakonische Arbeit bleibt ein Hauptanliegen des Johanneswerk-Vorstands. Vor 250 Führungskräften berichtete Vorstandsvorsitzender Pastor Dr. Ingo Habenicht bei der Jahrestagung, dass der intensive Kontakt zu Politik, Verwaltung und Medien Früchte trägt. Mit seinen deutlichen Forderungen und seinen Pilotprojekten finde das Johanneswerk zunehmend Gehör in der nordrhein-westfälischen und der bundesweiten Sozialpolitik.

Der Bericht über Themen, Inhalte und Ereignisse des ablaufenden Jahres hat traditionell seinen Platz bei der Tagung Anfang Dezember. Dr. Habenicht verband damit den Dank für die erfolgreiche Arbeit: »Konkret verwirklichen wir unseren diakonischen Auftrag durch die Sorgfalt und Kompetenz, Einsatzbereitschaft und Verantwortungsübernahme unserer mehr als 6.200 Mitarbeitenden.« Im großen Saal der Ravensberger Spinnerei bat Dr. Habenicht die Zuhörerschaft, diesen Dank an alle Mitarbeitenden weiterzugeben.

NEUBAUTEN UND NEUERUNGEN

So vielfältig wie die diakonischen Arbeitsfelder des Johanneswerks stellt sich auch das Jahr 2013 in der Rückschau dar. In Bünde (Jacobi-Haus) und Lemgo (Ev. Altenzentrum am Schloss) erfolgte die Inbetriebnahme der neuen, modernen Altenhilfe-Einrichtungen; in Steinheim hat der Endspurt zur Eröffnung des Helene-Schweitzer-Zentrums im Frühsommer 2014 begonnen. Für den Neubau der Behindertenwerkstatt in Kierspe ist der Grundstein gelegt.

An einem Umbau im übertragenen Sinne arbeiten die Johanneswerk-Fachleute in der Behindertenhilfe Wohnen. Die Einrichtungen wandeln sich in Wohnverbünde, die an ihrem kommunalen oder regionalen Standort ein ganzes Paket unterschiedlicher Wohn- und Betreuungsangebote umfassen. Der Vorteil für die Nutzer: Sie bekommen ein individuell zugeschnittenes Betreuungskonzept, das sich den jeweiligen Veränderungen anpassen kann.



Die Vorstände Burkhard Bensiak (v.r.), Dr. Bodo de Vries und Dr. Ingo Habenicht stellten sich bei der Jahrestagung auch den Mitarbeiterfragen.

Die Mitarbeitenden in der Altenhilfe befanden sich im vergangenen Jahr in einer intensiven Lernphase. Die Einführung von IT-Arbeitsmitteln und -Programmen entlastet bei Büroaufgaben sowie Dokumentation und bringt alle 33 Alteneinrichtungen auf ein einheitliches Niveau. Auch Dienstpläne und das Management der Pflege sollen computergestützt weniger Arbeitszeit in Anspruch nehmen. Die 2013 begonnene und abgeschlossene Umstellung bezeichnete Dr. Habenicht ausdrücklich als »eine wahre Meisterleistung«. Die Vereinfachung der administrativen Arbeiten verschafft den Mitarbeitenden mehr Zeit für die Pflege und die Betreuung. Über das anspruchsvolle IT-Projekt hinaus gibt es zudem zahlreiche weitere Veränderungen und Entwicklungen, die das Johanneswerk intern betreffen, sich auf die Qualität der Arbeit beziehen und damit auch außerhalb positiv auswirken.

Sehr gut aufgenommen wurde die Johanneswerk-Kampagne »Schlechte Zeiten für die Pflege«, die im November gestartet ist. Der Aufruf, mit der Unterschrift die Forderungen nach mehr Personal, einem zukunftsfähigen gesetzlichen Rahmen und einer neuen Definition der Pflegebedürftigkeit zu unterstützen, hat intern und extern ein starkes Echo hervorgerufen. 2014 wird das Johanneswerk diese Forderungen – gestützt durch die Unterschriften – an den verantwortlichen Ausschuss übergeben.

[EW]



Ob alt oder Jung - das spielt beim Theater keine Rolle. Hier wird gemeinsam gelacht. [Fotos: Sarah Jonek]

MÄRCHEN VERBINDEN GENERATIONEN

Schüler und Senioren spielen zusammen Theater
im Begegnungszentrum

*BIELEFELD. »Eine böse Stiefmutter!«
– »Und einen Prinzen!« – »Die sieben
Zwerge?« – »Und vielleicht noch ein
Schloss.« So schwirrten an einem Don-
nerstagnachmittag die Stimmen von
Jung und Alt durch das Begegnungs-
zentrum Pellahöhe.*



Bekannte Märchen bilden Brücken zwischen den Senioren und den Grundschulern.

Acht Zweitklässler des Offenen Ganztages in der Martinschule und sieben Senioren fanden sich hier einmal pro Woche für ein besonderes Theaterprojekt zusammen.

Spielerisch mit dem Thema Märchen umgehen und dabei miteinander in Kontakt kommen, das war das Ziel des Projektes, das die Stiftung mitLeidenschaft aus Spenden finanzierte. Zusammen mit dem Theaterpädagogen Andreas Bentrup traf sich die ungewöhnliche Schauspielgruppe einige Wochen zum Proben und zeigte zum Abschluss eine kleine Inszenierung vor Verwandten und Bekannten.

»Das Medium Theater hat etwas Spielerisches, wobei sich alle Beteiligten auf gleicher Ebene begegnen können«, erklärt Dorothea Offele-Gieselmann, Leiterin des Begegnungszentrums Pellahöhe in Bielefeld-Gadderbaum. Es gehe nicht um das Endprodukt, sondern um den Prozess, in dem Kinder und Senioren voneinander profitieren. Die Kinder genießen die Ruhe und Gelassenheit der Senioren und die wiederum freuen sich über die Quirligkeit und Neugierde der Kleinen.

Die Märchen spielen dabei eine besondere Rolle. »Sie sind eine Brücke zwischen den Generationen, alle kennen sie«, so Theaterpädagogin Andreas Bentrup. Die einen aus den Büchern ihrer Kindheit, die anderen aus dem Fernsehen. Bei den Übungen ging es locker zu, Jung und Alt mischten sich ganz selbstverständlich. Dort wurden Szenen aus Märchen gemeinsam nachgestellt und eingefroren, sodass eine Art Denkmal entstand. Dabei mussten alle Teilnehmer genau aufeinander achten und sich gegenseitig mit Respekt begegnen. Das funktionierte bei der ungewöhnlichen Gruppe aber von Anfang an ganz von selbst. [MO]



KONTAKT

So erreichen Sie die Stiftung:

Maria Munzert

Telefon 0521 136 44 44

stiftung@mitleidenschaft.de

SPENDENKONTO

KD-Bank

IBAN DE 22 35060190 0888888888

BIC GENODE1DKD

Stichwort 1530 Theaterprojekt

Möchten auch Sie Theaterprojekte unterstützen? Dann freuen wir uns über Ihre Spende!

→ Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Wir senden Ihnen eine Bescheinung zur Vorlage beim Finanzamt zu.

STOLZ AUF SELBST-GEMACHTES

Nähgruppe für Senioren mit Behinderung sorgt im Goerdthof für kreative Abwechslung



Brigitte Schneider (rechts) liebt es, mit der Hilfe von Renate Drees etwas Schönes selbst zu machen – wie die gestreifte Schürze. [Fotos: Pia Blümig]

BOCHUM. Brigitte Schneider braucht eine Schürze. Doch einfach eine zu kaufen, kommt für die Seniorin mit Behinderung nicht in Frage – Brigitte Schneider näht selbst. Dass sie an der Nähmaschine Hilfe braucht, spielt hier im Goerdthof keine Rolle. In der Nähgruppe der Seniorenbetreuung macht jeder so viel selbst, wie er eben kann.



Dazu gehört für Brigitte Schneider, sich Stoffe auszusuchen: Für die Schürze sollte es ein orangener mit weißen Längsstreifen sein. Mit der Hilfe von Mitarbeiterin Renate Drees hat sie den Stoff zugeschnitten und sitzt nun geduldig mit ihr an der Nähmaschine. »Jetzt wieder etwas Gas geben«, sagt die Altentherapeutin und Brigitte Schneider drückt das Pedal mit ihrer Hand, während Renate Drees den Stoff führt.

ZAHLEICHE BUNTE STOFFSPENDEN

»Brigitte findet es sehr reizvoll, etwas Neues, Schönes zu machen«, erzählt Renate Drees und Brigitte Schneider nickt lächelnd. »Viele der Senioren gehen beim Nähen regelrecht auf – sie sind sehr konzentriert und am Ende erstaunt, was sie geschafft haben.« Für das Angebot bekommt die Johanneswerk-Einrichtung der Behindertenhilfe auch von außen Unterstützung: Die vielen Stoffe, die sich im Werkraum türmen, sind zum größten Teil gespendet.

Insgesamt sechs Seniorinnen und Senioren aus dem Goerdthof verbringen ihre Freizeit gerne mal mit Nähen – zwei von ihnen bedienen die Nähmaschine sogar selbst. Jeden Freitag überlegen sie gemeinsam mit Renate Drees oder ihren Kollegen, wer Lust hat und auf welches Projekt. »Das Nähangebot ist nachhaltig«, findet Drees, »denn erst macht das Nähen Spaß und dann tragen die Bewohner ihre selbstgemachten Stücke stolz durch den Goerdthof.«

NÄH-FÜHRERSCHEIN FÜR EHRGEIZIGE BEWOHNERIN

Taschen, Decken, Windlichter, Bälle – der Näh-Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. In den Betriebsferien der Werkstätten für Menschen mit Behinderung, wenn auch die restlichen Bewohner Zeit zum Nähen haben, bieten die Mitarbeiter sogar einwöchige Workshops zu bestimmten Themen an. Dann sind die drei Nähmaschinen des Goerdthofs hoch frequentiert. »Wir teilen die Zeit dann für alle ein – jeder wird eins zu eins betreut«, so Renate Drees.

Wer beim Nähen besonderen Ehrgeiz entwickelt, erhält spezielle Förderung: »Unsere Bewohnerin Petra Hüninghake zum Beispiel wünschte sich etwas mehr Professionalität – ein Bedürfnis, das wir sehr ernst genommen haben«, sagt Renate Drees. Sie besorgte ein Nähbuch aus der Bücherei und konzipierte einen kleinen Nähmaschinen-Führerschein. Eine befreundete Näherin nahm dann die Prüfung bei Petra Hüninghake ab und überreichte ihr anschließend eine Urkunde – eine wertvolle Anerkennung für die Seniorin.

Auch Brigitte Schneider steht der Stolz über die selbstgemachte Schürze ins Gesicht geschrieben. Was als nächstes Projekt ansteht, weiß sie noch nicht. Vielleicht wird es ein Geschenk für ihre Schwester. Vielleicht hat sie aber auch eine ganz andere kreative Idee, die sich viel besser selbstmachen als kaufen lässt. [CH]



Jeder in der Nähgruppe macht so viel, wie er kann – zum Beispiel das Pedal mit der Hand bedienen.

ALS BIQ DAS SOZIALE NETZ STÄRKEN

LoVe-Projekt qualifiziert engagierte Ehrenamtliche

BIELEFELD. Ehrenamtliches Engagement – das ist für sie eine Selbstverständlichkeit. Zwölf Schulungs-Teilnehmer und Teilnehmerinnen wollen ihr Wissen über ein gutes soziales Miteinander vertiefen. Als BiQ – Bürger im Quartier – helfen sie künftig dabei, das soziale Netz enger zu knüpfen.



Christian Voß und Karin Kleyer schätzen den Austausch mit Gleichgesinnten.
[Fotos: Christian Weische]

Vier Männer und acht Frauen aus ganz NRW haben sich unter Leitung von Moderator Martin Neumann auf Spurensuche begeben. Die einen sind bereits in Ruhestand und möchten etwas bewegen, die anderen – langfristig – etwas Sinnvolles anpacken. Wo kann man ansetzen, welche Maßnahmen versprechen Erfolg, wie lassen sich Nachbarn für die Sache gewinnen?

Eine Teilnehmerin lebt mitten in einem alten Wohnviertel, in dem man sich kennt. Man ist füreinander da und hat auch schon einiges gemeinsam auf den Weg gebracht. Menschen, die dorthin ziehen, anzusprechen und beim Knüpfen von Kontakten zu helfen, kann sie sich gut vorstellen.

In »seinem« Altenheim kennt sich der Mitvierziger aus. Nicht, weil er dort selbst lebt, sondern weil er als ehrenamtlicher Helfer dort regelmäßig im Einsatz ist. Direkt

mit Menschen, so lässt er durchblicken, arbeitet er am liebsten. Die Hausleitung hat ihn auf die BiQ-Qualifizierung aufmerksam gemacht.

AUFGABE FÜR DEN RUHESTAND

Wo ihr Quartier sein wird? Die junge Pensionärin hat gezielt nach Möglichkeiten gesucht, aktiv zu werden – mit der Perspektive auf das eigene Alter. Aber wo das sein wird – da hat sie sich noch nicht festgelegt. Erst einmal möchte sie dazu lernen.

Beruflich im Sozialbereich unterwegs, vertraut mit Planung und Organisation – das möchte der Teilnehmer in seinem bald beginnenden Ruhestand einbringen. Dabei scheut er sich nicht davor, sich der Gemeinschaft zu verpflichten. Die einzige Voraussetzung: »Ich muss begeistert sein.«



Die eigenen Erfahrungen wollen Regina Schneider (v.l.), Gudrun Körner und Gabriele Lüker später als ›Bürger im Quartier‹ einbringen.

120 Stunden Zeit, verteilt auf sieben zweitägige Schulungseinheiten, investieren die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in ihre BiQ-Qualifizierung. Dr. Bettina Kruth, als Sozialwissenschaftlerin beim Ev. Johanneswerk in der Altenhilfe tätig, hält diese Investition für sehr wertvoll. Sie begleitet das Projekt LoVe (→ s. Infokasten).

»Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bringen Erfahrungen in ganz unterschiedlichen Bereichen mit. Aus der BiQ-Schulung können sie weiteres Wissen mitnehmen.« Dem Engagement im und für das Gemeinwesen komme immer mehr Bedeutung zu. Ein gutes nachbarschaftliches Gefüge könne viel dazu beitragen, sich auch im fortgeschrittenen Alter in vertrauter Umgebung wohl zu fühlen. [EW]

LOVE STÄRKT DAS QUARTIER

Geselligkeit, gegenseitige Hilfestellung, gemeinsame Freizeitgestaltung – in einer Nachbarschaft kann vieles möglich sein. Das Projekt LoVe (Lokale Verantwortungsgemeinschaften in kleinen Lebenskreisen) zielt darauf hin, die sozialen Strukturen im Wohnviertel enger zu knüpfen. Für hilfebedürftige Menschen eröffnen sich damit Perspektiven, möglichst lange im vertrauten Umfeld zu leben.

LoVe hat Ausbildungsmodule entwickelt für die Aufgabenfelder Netzwerkmanagement, Sozialraumassistenz und Bürgermoderation. Das dritte Aufgabenfeld zielt auf engagierte Bürger, die die Arbeit der Hauptamtlichen stützen und ergänzen.

Nach dem Projektende setzt das Ev. Johanneswerk bereits die Qualifizierung für Mitarbeitende in der quartiersnahen Versorgung unter dem Begriff Dienstleistungs-Netzwerkmanagement fort.

→ www.johanneswerk.de
→ www.netzwerk-song.de

SICHER UNTERWEGS AUF ALLEN WEGEN

Rollator-Training ist Grundlage für
Erhalt der Mobilität

GÜTERSLOH. Slalomparcours, Formationsfahren, Rüttelstrecke – das Training bei Sabine Zitzke ist anspruchsvoll, aber erfolgreich. Wer unter ihrer Anleitung den Umgang mit dem Rollator geübt hat, ist für den Alltag gewappnet. Und Spaß macht es obendrein: Bewohnerinnen und Bewohner des Katharina-Luther-Hauses nutzen gerne das regelmäßige Rollator-Training.



Hertha Aschentrup (l., 85 Jahre) und Dorothea Laumann (88 Jahre) haben sich durch den Einsatz ihrer Rollatoren ihre Mobilität bewahrt und sind auch rund ums Katharina-Luther-Haus unterwegs. [Fotos: Christian Weische]



Der Rollator-Handgriff muss die richtige Höhe haben, damit die Nutzerin ihn gut lenken kann.

»Bei vielen Gehhilfen ist die Griffhöhe nicht richtig eingestellt«, hat Sabine Zitzke beobachtet. Die 52-Jährige, die im begleitenden Dienst der Johanneswerk-Einrichtung in Gütersloh arbeitet, hilft gern, die Einstellung anzupassen. Die richtige Gehposition ist ebenfalls Voraussetzung für den sicheren Einsatz. »Der Nutzer steht und geht zwischen den beiden Griffen und schiebt nicht den Rollator vor sich her.« Und dritter wichtiger Punkt: die Bremsen. Beim Gehen hat der Nutzer es – im wahrsten Sinne des Wortes – selbst in der Hand, wann das Gefährt gebremst wird. »Handteller gut am Griff, mit den Fingern leicht die darunter liegende Handbremse umfassen. Dann können Sie jederzeit bremsen.«

Die fachlichen Kenntnisse für die richtige Anpassung und die Handhabung des Gerätes hat Sabine Zitzke bei einer Fortbildung des Kreissportbundes Gütersloh erworben. Und als engagierte Übungsleiterin in ihrem Sportverein weiß sie, wie sich – geradezu spielerisch – Teilnehmer in Schwung bringen lassen. Knallbunte Metall Dosen oder eine Kunststoffmatte stellen Hindernisse oder Schikanen dar, die es zu umfahren oder überwinden gilt. Linksschwenk, Rechtsschwenk, Kehrtwendung, Überwindung einer Kante: mit der richtigen Technik macht der Rollator genau das, was der Nutzer möchte.

DER SITZ ZUM AUSRUHEN IST IMMER DABEI

»Mit dem Rollator können sich Menschen, denen das Gehen nicht mehr leicht fällt, ein Stück Mobilität und damit Lebensqualität zurückerobern.« Sabine Zitzke beobachtet mit Freude, wenn Bewohnerinnen und Bewohner nach Inbetriebnahme ihres Gerätes häufig im Haus oder in der Gartenanlage unterwegs sind. »Jeder kann Gehtempo und Entfernung nach seinen Kräften bestimmen. Und wenn eine Pause notwendig ist – den Sitz haben sie ja immer dabei.« Hauptsache, die Feststellbremse wird richtig eingerastet. ►



Die modernen Rollatoren sind so wendig, dass auch eine Slalomfahrt möglich ist.

Wer sich mit dem Rollator vertraut gemacht hat, den schrecken auch Kieswege, unebene Bürgersteige oder Bordsteinkanten nicht. Sabine Zitzke übt mit ihrer Trainingsgruppe immer wieder im schwierigen Terrain – um allen die Scheu zu nehmen. Mit ihrer Hilfe wird selbst ein zehn Zentimeter hoher Bordstein locker »bezungen«; den Trick mit der »Ankipphilfe« haben die Fortgeschrittenen schnell heraus. [EW]



Gewusst wie: Sabine Zitzke demonstriert für Dorothea Laumann, wie man mit der Kipptechnik auch Kanten überwindet.



Mit Sabine Zitzke macht das Training richtig Spaß, sind sich Hertha Aschtrup (l.) und Dorothea Laumann einig.

TIPPS

WISSENSWERT

Hilfen zur Auswahl des passenden Rollators und der individuellen Einstellung gibt es in Sanitätshäusern und im Fachhandel. Eine kurze Einweisung und eine Probefahrt vermitteln dem künftigen Benutzer einen ersten Eindruck. Beim weiteren Training sind Physiotherapie-Praxen oder Sportvereine behilflich.

Von Zeit zu Zeit empfiehlt sich eine Überprüfung der Technik (Bremsen, Räder) im Fachhandel oder im Sanitätshaus.

SEHENSWERT

Das Internet bietet eine Vielzahl von Infos zum Thema Rollator.

Praktische Hinweise zur Handhabungen – auch per Video – bieten beispielsweise:

→ www.vitaconnect.de
(mit anschaulichem Video)

→ www.pflegeverantwortung.de

AKTIONSTAG DIAKONIE

zum Bielefelder Stadtjubiläum

BIELEFELD. Mit einem bunten, kurzweiligen Programm beteiligt sich das Ev. Johanneswerk am Diakonie-Fest im Rahmen des Stadtjubiläums ›800 Jahre Bielefeld‹. Auf dem Johannesstift-Gelände, wo die Zentralen Bereiche, drei Altenheime, zwei Kitas und das Altenpflege-Fachseminar beheimatet sind, gibt es am Samstag, 10. Mai 2014, von 11 bis 16 Uhr viel zu erleben. Die Stadtbahn-Linie 1 ist der »rote Faden«, der an diesem Tag die über das Stadtgebiet verteilten sechs diakonischen Aktionspunkte miteinander verbindet.



PFLEGE-KAMPAGNE

bekommt viel Zuspruch

BIELEFELD. Um auf die immer schwieriger werdenden Arbeitsbedingungen in der Altenpflege hinzuweisen, hat das Johanneswerk im vergangenen November die Unterschriftenaktion ›Schlechte Zeiten für die Pflege‹ in seinen stationären Alteneinrichtungen gestartet. Dort wurden mehr Personal, bessere gesetzliche Rahmenbedingungen und eine neue Definition des Pflegebegriffs gefordert. Mitarbeiter, Bewohner, Angehörige, Besucher und Ehrenamtliche unterstützten die Aktion. So kamen rund 8.000 Unterschriften zusammen, die demnächst an den Grundsatzausschuss für Kurzzeitpflege und vollstationäre Pflege NRW übergeben werden sollen.

KURZINFOS



Die Johanneswerk Wohnverbände ermöglichen selbstverständliche Teilhabe an der Gesellschaft.
[Foto: Pia Blümig]

BEHINDERTENHILFE

geht neue Wege

RUHRGEBIET / MÄRKISCHER KREIS. Das Johanneswerk hat sein Arbeitsfeld Behindertenhilfe Wohnen umstrukturiert. Die Einrichtungen und Angebote wurden zu insgesamt acht Wohnverbänden im Ruhrgebiet und im Märkischen Kreis zusammengefasst. »Unser Konzept hat vor allem das Ziel, die selbstbestimmte Lebensführung von Menschen mit Behinderung zu unterstützen«, erklärt Vorstand Dr. Bodo de Vries. Die vernetzten Module der Johanneswerk Wohnverbände sind individuell kombinierbar und lassen sich so passgenau auf die Lebenssituation zuschneiden.

TRAUER

um Pastor Rolf Gräfe

BIELEFELD. Als Seelsorger aus Überzeugung wird Rolf Gräfe in Erinnerung bleiben. Der ehemalige Leiter des Pastoralen Dienstes und Mitbegründer der Hospizarbeit im Johanneswerk verstarb unerwartet an seinem 68. Geburtstag Anfang Dezember. Die Betreuung und Begleitung alter, kranker und sterbender Menschen lag ihm am Herzen. Auch Mitarbeitende und Bewohner der Bielefelder Altenheime schätzten den gebürtigen Ostwestfalen als sehr zugewandten Menschen, Ratgeber und guten Zuhörer.



Die drei ehrenamtlichen Vorleserinnen (v.l.): Ursula Weber, Gunhild Lotze und Edith Haring [Foto: Gabriele Rahrbach]

DIE DREI VON DER LITERATUR-TANKSTELLE

Ehrenamtliche Mitarbeitende lesen im Haus am Sähling

BAD BERLEBURG. Geballte Leselust und viel Literaturwissen lagert jederzeit abrufbereit in den grauhaarigen Köpfen der Damen, die quasi als »die Drei von der Literaturtankstelle« agieren. Gunhild Lotze, Edith Haring und Ursula Weber, die gemeinsam 249 Lenze zählen, arbeiten ehrenamtlich im Haus am Sähling in Bad Berleburg. Zweimal im Monat gestalten sie eine gemütliche Lesestunde für Bewohnerinnen und Bewohner im Kirchsaaal.

Die drei agilen Damen sind vielseitig ehrenamtlich aktiv. Gunhild Lotze, die sich mit 72 Jahren als Jüngste im Bunde »das Küken« nennt, betreibt mit der 92-jährigen Edith Haring die Bibliothek der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Berleburg im Olevianhaus. Seit vier Jahren bieten sie in der Alteneinrichtung des Johanneswerks thematisch ausgerichtete Literaturstündchen. Ende 2013 gab es von Hausleiterin Edith Aderhold eine goldene »100« für die bis dato absolvierten Lesungen.

Die alten Menschen freuen sich auf die literarische Stunde. Per Handschlag wird jeder persönlich begrüßt. Mal ist das Thema »Korn und Brot«, mal wird dem trüben Wetter und der Stimmung ein Schnippchen geschlagen mit Titeln wie »Vorwiegend heiter«. So liest Gunhild Lotze bei strömendem Regen vor: »Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht – Gift ausgenommen.« Vielköpfiges Nicken in der Gruppe. Die elf Zuhörerinnen sind in der Überzahl, aber auch zwei Herren zählen zum Kreis.

»LEICHT, ABER NICHT SEICHT«

»Leicht, aber nicht seicht« soll das Programm sein. Die passende Moderation kommt von Gunhild Lotze, Ursula Weber ist Spezialistin für Gedichte, Edith Haring glänzt mit ihrer pointierten, klaren Aussprache. Mit wunderbarer Vorlesestimme vertieft sie sich beispielsweise in Siegfried Lenz' Erzählung »So zärtlich war Suleyken« über die Liebe in einem masurischen Dörfchen. Alle lauschen aufmerksam. Die famosen Wortspiele von Heinz Erhardt begeistern ebenso. Sinnsprüche fungieren als Gedächtnistraining: »Humor ist ...«, setzt Gunhild Lotze an und einige antworten »... wenn man trotzdem lacht!«

Edith Haring weiß um die Zuhörerwünsche. Während die eine gern Goethe und Uhland hört, schwört der andere auf leichtere Lektüre. Für die Lesungen empfänglich seien »an guten Tagen« auch Menschen mit Demenzerkrankung aus dem »Rosengarten«. Manche Themen regten dazu an, den literarischen Faden weiterzuspinnen – wie bei dem Motto »Himmel und Erde« und die Ernte von Äpfeln und Kartoffeln. »Das betraf eine Lebenswirklichkeit, die tief in den Wittgensteinern verankert ist, die Erinnerungen wurden lebhaft diskutiert«, erzählt Vorleserin Haring.



Das Damentrio hat den Ehrgeiz, jedes Mal etwas neues vorzustellen und so suchen sie vorab geeignete Texte aus, stimmen demokratisch das Programm ab und lesen Probe. Gunhild Lotze hat genau Buch geführt, die Ideen erschöpfen sich auch nach über 100 Lesungen nicht. Das Leben der Käthe Kruse haben sich die drei Bücherwürmer fürs nächste Mal vorgenommen. Dann werden sie den Bewohnern wieder »bunte Geschichten« schenken, für das ganz persönliche »Kopfkino«.

[GABRIELE RAHRBACH/MABA]

formen, kreieren	höchste babylonische Göttin	weißer Stirnfleck	altind. 'König der Götter'	Kücheneinrichtung	Autor von 'Der Name der Rose'	Stachelinsekt	Vorname Seelers	orientalische Rohrflöte	Osmanenherrscher	engl. Zahlwort: neun	Geflügelprodukte
				Phrase, Floskel			4				
	6		Vermächt-nis	Rotationszentrum				altgriechische Grab-säulen	Frauenkurzname		
'Grautier'		Muse der Liebespoesie				Wohnungspächter	Signalgerät			5	
europ. TV-Satellitensystem	9			positives elektrisches Teilchen	Wurstfüllung			harzreiches Kiefernholz			
		Gesichtshaartrachten	Ausdruck des Ekels			Aufgussgetränk		Rufname der Chanel	kleine Faser		
Bewohner der 'Grünen Insel'	griech. Insel bei Santorin	Trainer				die Heilige Schrift (Mz.)		Gaststättenart		8	
Filmlichtempfindlichkeit			russischer Strom		Ächtung	Gartenpflanze					
			talentiert	israelischer Politiker †				Mitglied eines Ordens	Fremdwortteil: zwei		
Stichwortverzeichnis	ein Kontinent	einfacher russ. Adliger				lebhaft, agil	Störmuster beim Druck				
Stoffstück, Stoffrest				nordfranz. Landschaft	Kinderbaustein			persönliches Fürwort			
		Lattenzaun	deklarieren				10		Fremdwortteil: gegen	Hunderasse	
neuseel. Insel im Pazifik	deutsche Moderatorin (Verona)	Fluss durch das Saarland			arabisch: Sohn	Friseurladen		ein Bindewort			
Briefträger					Laubbaum	winterlicher Niederschlag				1	
med. verwendete Droge			Abk.: Landkreis	englisch: Feld	Nudismus (Abk.)	fern		ugs.: nein	westafrikanische Sprache		
								Kfz-Z. Mettmann	Metallbolzen		
ausgest. Riesenaufvogel	undichte Stellen am Schiff					'füh-lende' Pflanze				3	englisch: wir
nervöse Betriebsamkeit				en face, vor sich							

www.raetseischmiede.de

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Zu gewinnen gibt es drei Vogelhäuschen aus den Altenbochumer Werkstätten, einer Johanneswerk-Einrichtung für behinderte Menschen in Bochum. Der Holzkasten ist Verpackung für eine Flasche Traubensaft und kann später umgerüstet werden. Senden Sie das Lösungswort *bis zum 16. April 2014* an:

Ev. Johanneswerk e.V. • Stichwort »Rätsel März«
 Schildescher Str. 101-103 • 33611 Bielefeld



Aus allen richtigen Einsendungen werden durch Los drei Gewinner ermittelt, die ihren Preis umgehend zugeschickt bekommen. Eine Teilnahme ist nur ab 18 Jahren möglich; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinne sind nicht in Geld einlösbar. Mitarbeiter der JOURNAL-Redaktion sind von der Teilnahme ausgenommen. Namen und Adressen der Teilnehmer darf das Ev. Johanneswerk für eigene Werbezwecke, wie z. B. die Zusendung des JOHANNESWERK JOURNALS oder Spendenaufrufe verwenden. Die Weitergabe der Daten an Dritte ist ausgeschlossen.

GESUNDHEITSTIPP

RÜCKENGESUNDHEIT AKTIV FÖRDERN

Ob am Bildschirmarbeitsplatz oder bei vorrangig körperlichen Tätigkeiten, im Arbeitsalltag haben viele Menschen häufig mit einseitigen körperlichen Belastungen zu tun. Dem entgegen wirken schon kleine Bewegungspausen, die sich gut in den Alltag integrieren lassen:

RÜCKENSTRECKUNG UND -DEHNUNG

Ausgangsposition: Schulterbreiter Stand, Füße parallel

Ausführung:

- Körperspannung aufbauen, Beine strecken, in den Fußballenstand kommen
- Arme nach oben strecken, Handinnenflächen zeigen zueinander
- Danach leicht in die Knie, Wirbelsäule abrollen, Kopf entspannt nach vorne beugen
- Übung 2–3 mal durchführen

SCHULTERGÜRTEL ÖFFNEN

Ausgangsposition: Schulterbreiter Stand, Füße parallel

Ausführung:

- Becken aufrichten, Hände hinter dem Körper verschränken
- Schräg nach oben schauen, Position 8 bis 10 Sekunden halten, dabei Brust und Schulter dehnen
- Anschließend entspannen, Arme locker hängen lassen, Rücken aufrecht halten



Mehr Informationen und Übungen für den Rücken finden Sie auf → www.bkk-diakonie.de

IMPRESSUM

JOHANNESWERK JOURNAL

Magazin des Ev. Johanneswerk e.V.
Postfach 10 15 53, 33515 Bielefeld

Herausgeber

Pastor Dr. Ingo Habenicht – v.i.S.d.P.

Redaktion

Stabsabteilung Strategisches Marketing
Dr. Claudia Schröder – *Leitung*
Elke Wemhöner [EW] – *Redaktionsleitung*
Claudia Herrmann [CH] – *Redakteurin*
Melina Ottensmeier [MO] – *Redakteurin*

Sonstige

Martina Bauer [MABA] – *freie Journalistin*
Ulla Emig [UE] – *freie Journalistin*
Gabriele Rahrbach – *Mitarbeiterin der Region Wittgenstein*

Redaktionsanschrift

Ev. Johanneswerk e.V.,
Schildescher Str. 101–103, 33611 Bielefeld
Tel. 0521 801-2562; Fax: 0521 801-2569
E-Mail: kommunikation@johanneswerk.de

Anzeigen

Dr. Claudia Schröder

Herstellung

Fotos: Pia Blümig, Ulla Emig, Sarah Jonek, Hilla Südhaus, Gabriele Rahrbach, Christian Weische, VKK Dortmund, istockphoto
Grafik, Illustration und Satz: Verena Wiesemann
Druck: Die Umwelt-Druckerei, Hannover
Versand: Lettershop Integra, Lüdenscheid
Papier: Circle Silk Premium White, 100 Prozent Recyclingpapier

Spendenkonto Johanneswerk

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00
BIC: SPBIDE3BXXX



WIE WEIT GEHEN WÜRDE UND SELBST- BESTIMMUNG?

Johanneswerk veranstaltet ersten Fachtag
zum Tabuthema Suizid

BIELEFELD. Bei Mitarbeitenden hinterlassen sie ein Gefühl der Hilflosigkeit, häufig auch Schuldgefühle: Ankündigungen von Selbsttötungen oder vollzogene Suizide in Alten- und Pflegeeinrichtungen. Mit dem demografischen Wandel und der zunehmenden Zahl älterer und hilfsbedürftiger Menschen steigt auch die Suizidhäufigkeit in dieser Altersgruppe. Das Ev. Johanneswerk hat einen ersten Fachtag zum Thema ausgerichtet.

Rund 70 Mitarbeitende und Führungskräfte aus Einrichtungen der Altenhilfe des Johanneswerks aus ganz Nordrhein-Westfalen haben sich einen Tag lang mit dem gesellschaftlichen, ethischen und wissenschaftlichen Hintergrund, mit Fallbeispielen, Verhaltensmodellen und künftigen Herausforderungen auseinandergesetzt. Statistisch gesehen ist die Zahl der Selbsttötungen bei Menschen über 80 Jahre in westlichen Industrienationen höher als in allen anderen Altersgruppen. Für Fachkräfte und Beschäftigte in Alten- und Pflegeheimen bedeutet das eine zunehmende Konfrontation mit Lebensmüden.

Dr. Bodo de Vries, stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Johanneswerks, forscht seit Jahren zum Thema. Er lieferte mit seinem Vortrag »Wenn es scheinbar keinen Ausweg mehr gibt – Suizid im höheren Lebensalter« den sozialwissenschaftlichen Blick. Drei Fallbeispiele vertieften die thematische Vielschichtigkeit. Ein Bericht schilderte den Weg eines 93-Jährigen, der den Freitod in der Schweiz gewählt und um Stillschweigen darüber gebeten hatte. Die Reaktionen im Betreuungs- und Pflege-team reichten von Trauer und Fassungslosigkeit über Wut und Schuldgefühle – »War meine Zuwendung nicht ausreichend und meine Arbeit nicht gut genug?« – bis hin zu Verständnis.

Ein Fazit der Tagung: Das Thema Selbsttötung muss in Altenhilfe und Behindertenhilfe wie in der Gesellschaft enttabuisiert und diskutiert werden. Dabei gilt es, Fragen nach der Würde des Menschen und seinem Selbst-



Dr. Bodo de Vries, stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Johanneswerks, bei seinem Vortrag »Wenn es scheinbar keinen Ausweg mehr gibt – Suizid im höheren Lebensalter.«
[Fotos: Christian Weische]

bestimmungsrecht mit der Pflicht zu helfen abzuwägen – auch gemäß der »Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen« (kurz Pflege-Charta), die das Johanneswerk unterzeichnet hat.

THEMA ENTABUISIEREN UND DISKUTIEREN

Vorstandsvorsitzender Dr. Ingo Habenicht betonte, dass nach der Selbsttötung eines Bewohners bei Mitarbeitenden »alle Gefühle, die man in der Folge hat, berechtigt sind – Trauer genauso wie Wut.« Nach der Tagung müssten nun Handlungsempfehlungen erarbeitet werden. »Was wir heute in den Alteneinrichtungen leisten und unter welchen Bedingungen, das gehört an die Öffentlichkeit,« so abschließend Dr. de Vries, »wir erfüllen längst eine völlig andere Aufgabe als in den 90er Jahren, hier fühlen wir uns von der Politik alleine gelassen.«

[MABA]

BKK Diakonie

Von Mensch zu Mensch...

„Genau richtig für Menschen in sozialen Berufen.“

Sven Damaske,
Familienvater und
Kinderkrankenpfleger in Bethel

Das halten wir für unsere Versicherten bereit:

460€

Achtsamkeitsbudget

- ▶ für Osteopathie
- ▶ medizinische Vorsorge
- ▶ Stressbewältigung

Hohe Erstattungen

Zahngesundheit

- ▶ Zahnersatz
- ▶ Professionelle Zahnreinigung
- ▶ Zahnfissurenversiegelung

Ohne Eigenanteil

Naturheilkunde

- ▶ Homöopathie
- ▶ Anthroposophie
- ▶ Akupunktur

Top!

Schwangerschaft & Familie

- ▶ Vorsorgeuntersuchungen
- ▶ viele zusätzliche Leistungen

Exklusiv & preiswert

Gesundheitsreisen

- ▶ Reisen in Deutschland
- ▶ Reisen in Europa
- ▶ Wochenendreisen

200€

Bonusprogramm

- ▶ Bewegung
- ▶ Ernährung
- ▶ Prävention & Vorsorge

... und viele weitere Top-Leistungen unter www.bkk-diakonie.de

Servicetelefon 0521.144-3637

